Es war einmal ...

Beim Projekttag der Hermann-Billung-Schule dreht sich alles um märchenhafte Gestalten und ihre Geschichten

VON JANIKA SCHÖNBACH

Soltau. Mit Rotkäppchen die Großmutter besuchen, mit Schneewittchen die sieben Zwerge besuchen und mit Aschenputtel auf den Prinzen warten. Märchen nehmen mit auf eine Reise in eine andere Welt. Besonders Kinder mögen die Geschichten, in denen das Gute stets über das Böse siegt. Das gilt auch für die Schülerinnen und Schüler der Hermann-Billung-Schule in Soltau. Sie haben sich einen ganzen Schultag lang mit Märchen beschäftigt.

Familie im Mittelpunkt

Entstanden ist die Idee in der Fachkonferenz Deutsch. Der Projekttag gehört zur Leseförderung, für die die Schule 2021 mit dem dritten Platz des deutschen Lesepreises ausgezeichnet wurde. Ein Teil des Preisgelds floss auch in die Finanzierung des Märchentages.

An dem wurden nicht nur Märchen gelesen, sondern auch Geschichten nachgebastelt und in Rollenspielen nachgespielt. In Märchenboxen stellten die Schüler mit Bastelmaterialien und der Hilfe von Playmobilfiguren Erzählungen dar. „Was genau am Märchentag gemacht wird, konnten die Klassenleitungen entscheiden, je nachdem, was für den Jahrgang gerade gut passt“, sagt Julia Jenkel, Lehrerin an der Hermann-Billung-Schule. Gelesen wurde aber in allen Klassen. Dafür hatte Literaturpädagogin Ute Abendroth Märchenbücher aus der Schulbücherei bereitgelegt.

Egal, ob vorgelesen oder erzählt, bei den Schülern sind Märchen beliebt, sagt Lehrerin Julia Jenkel.

Beim Projekttag basteln die Schülerinnen und Schüler Märchenboxen. Diese zeigen die Geschichten von Rapunzel und Schneewittchen.

Märchen erzählen statt vorlesen

Während es sich dabei meist um bekannte Märchen zum Beispiel von den Gebrüder Grimm handelte, brachte Jörn-Uwe Wolf unbekanntere Erzählungen mit nach Soltau. Der Märchenerzähler war vor einigen Jahren schon einmal an der Schule zu Gast, für den Märchentag hat er unter anderem die Geschichte „Der Mensch in allen Farben“ mitgebracht. Das Märchen, das eigentlich den Namen „Der Mann in allen Farben“ trägt, erzählt zum Beispiel von einem alten Holzhacker und den Abenteuern seines jüngsten Sohnes.

Das Besondere an dem Besuch von Wulf: Er liest Märchen nicht vor, sondern erzählt sie. Eine Stunde verbrachte jeder der vier Jahrgänge der Schule mit dem Erzähler, der auch seine Harfe mit nach Soltau gebracht hatte. Jeder Jahrgang bekam ein anderes, manchmal auch zwei Märchen erzählt. „Als Märchenerzähler kann er besonders auf die Schüler eingehen, die Geschichte in seinen eigenen Worten erzählen und kann je nach Kenntnisstand der Schüler auch Wörter spontan austauschen und erklären“, sagt Jenkel. So bleibe auch mehr Raum für Fragen und die Schüler könnten an der Geschichte mitwirken. Das Erzählen schaffe außerdem eine besondere, besinnliche und ruhige Atmosphäre.

Das ändere aber nichts daran, dass auch das Vorlesen von Märchen bei den Schülern nach wie vor beliebt sei. „Die Schüler mögen beides gerne: Märchen erzählt oder Märchen vorgelesen zu bekommen“, sagt Jenkel.

NACHGEFRAGT

„Märchen sind Hirnfutter“

Soltau. Jörn-Uwe Wulf ist Märchenerzähler. Beim Projekttag der Hermann-Billung-Schule war er zu Gast und hat den Schülern unbekanntere Märchen mitgebracht. Die Geschichten liest Wulf als Märchenerzähler nicht vor, stattdessen erzählt er sie frei. Zur Unterstützung der Geschichten hat er auch eine Harfe dabei.

Was macht ein Märchenerzähler?
Jörn-Uwe Wulf: Märchenerzählerinnen und Märchenerzähler arbeiten mit ihren Vorstellungskräften. Sie prägen sich Geschichten, Bild für Bild ein und erzählen die Märchen dann so, wie sie sie gerade erleben. Märchenerzähler erzählen nicht ihre eigenen Geschichten, sondern Texte, die allen Menschen gehören und die sie auf ihre Weise weiterzählen dürfen. Das Besondere an uns sollte sein, dass wir auf die Situation, die Zuhörerinnen und Zuhörer, die Umgebung und die Tageszeit eingehen können.

Wie würden Sie den Unterschied zwischen ein Märchen vorlesen oder ein Märchen erzählen beschreiben?
Märchen vorlesen bedeutet, einen Text mit den Augen aufzunehmen und ihn durch das Gehirn zu leiten und dann mit dem Mund auszusprechen. Das spielt sich alles im Kopf ab und ist auch gut. Märchen erzählen bedeutet, einen Text ganz in mich aufzunehmen, ihn zu verlebendigen. Die Erzählerinnen oder der Erzähler ruft ihn dann aus ihrem ganzen Körper auf. Das heißt, man sieht den Sandsturm kommen, hört den Wolf heulen, fühlt den Nordwind im Gesicht, kennt den Geruch des Eisens seines Schwertes. Unser ganzer Körper und unser ganzes Gehirnsystem sind beteiligt. Das ist sehr, sehr gut.

Warum mögen aus Ihrer Sicht gerade Kinder Märchen so gerne?
Kinder denken eher als Erwachsene und noch in Bildern. Das ist frühes Denken. Nach der Geburt beginnen wir mit hell und dunkel, laut und leise, warm und kalt, satt und hungrig. Allmählich folgen Begriffe und Worte, die Bildern zugeordnet werden. Unser Gehirn verbindet Bilder und Wahrnehmungen miteinander und zieht Schlüsse. Das Gehirn erschafft daraus Geschichten. Märchen sind Bilderfolgen. Das passt gerade zu jungen Gehirnen und gut zusammen. Ein Märchen ist Hirnfutter.

Was macht ein gutes Märchen aus?
Es ist heute klischeefrei. Die Zuhörer sollen überrascht und unterhalten werden, die Erzählerin ist immer achtsam und der Erzähler immer wach. Ein gutes Märchen ist offen für Veränderungen. Geschlechterrollen, patriarchale Strukturen, Fremdenangst, Todesangst werden thematisiert und wir Erzähler hoffen mit unseren Zuhörern auf das gute Ende. *Interview: js*

SCHÜLERSTIMMEN

Königskinder und Märchenboxen

June und Melissa: „Der Märchenerzähler hat uns ein Märchen erzählt. Das Märchen war sehr, sehr spannend. Es ging um einen Menschen in allen Farben und um die Königskinder, die entführt wurden. Es gab einen bösen Zwerg, der die drei Königskinder entführt hat.“

Fiete : „Wir haben Märchen-Boxen gebastelt. Dafür nimmt man einen Schuhkarton und bastelt ein Märchen dort hinein.“

SAGEN UND GESCHICHTEN

Verbreitung über Kaufleute und Seefahrer

In schriftlichen Zeugnissen aller frühen Hochkulturen finden sich märchenhafte Elemente. Viele Zauber- und Tiergeschichten sind aus dem alten Ägypten überliefert. Vermutlich aus dem Mesopotamien des 12. Jahrhunderts vor Christus ist das sumerische Gilgamesch-Epos überliefert. Es gilt als älteste literarische Dichtung der Welt und enthält viele Passagen in märchenhafter Form. Die Epen des griechischen Dichters Homer sind ein Beispiel für die Märchen der alten Griechen. Für die Verbreitung von Märchen ins mittelalterliche Europa sorgten Kreuzfahrer, Kaufleute und Seefahrer, für die Verbreitung innerhalb Europas Spielleute. In Europa schufen die Italiener Giovanni Straparola und Giovanni Battista Basile Märchenzyklen. Als Unterhaltung für den französischen Adel waren die sogenannten Feenmärchen sehr beliebt. Neue Märchenwelten erschloss 1704 die Übersetzung der „Geschichten aus 1001 Nacht“ von Antoine Galland. 1697 hatte Charles Perrault eine französische Märchensammlung veröffentlicht. Im 18. Jahrhundert erschien sie in Deutschland. Dornröschen, Rotkäppchen und der gestiefelte Kater gehen nachweislich auf diese Sammlung zurück. *bz*